

„Es fehlt nicht an technischen Möglichkeiten und auch nicht an politischen Beschlüssen. Wir brauchen eine kulturelle Revolution, was unser Verständnis von Wohlstand betrifft.“

Sozialethiker Markus Vogt



Die Brixner Philosophietage

sind eine neue Initiative der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen (im Bild), die vom 1. bis 3. September stattfindet. Zu den Referenten zäh-

len u.a. Prof. In Ulrike Tappeiner, Prof. Martin Linter oder Prof. Markus Vogt. Anmeldungen unter Tel. 0472/271120 oder per Mail an sekretariat@pthsta.it

Kann Kirche Klimafragen?

INITIATIVE: PTH Brixen bringt sich in erster Ausgabe der Brixner Philosophietage in die Klimadebatte ein – Prof. Vogt: „Eine Riesenchance für die Glaubensgemeinschaft“

BRIXEN. Mit den Brixner Philosophietagen begibt sich die Hochschule Brixen auf die Suche nach neuen Denkansätzen, um zukunftsweisende Handlungsperspektiven zu eröffnen. Als Thema der ersten Ausgabe vom 1. bis 3. September wird der Klimawandel aus weltanschaulicher Perspektive beleuchtet. Die „Dolomiten“ haben im Vorfeld mit dem Sozialethiker Prof. Markus Vogt über Klimagerechtigkeit, die Kirchenkompetenz in Klimafragen und das menschliche Unvermögen, den Wandel einzuleiten, gesprochen.



Im Sinne einer Umkehrethik sollten sich auch die Kirche und Glaubensgemeinschaft immer stärker den drängenden Klima- und Umweltfragen beschäftigen, ist Prof. Markus Vogt überzeugt. Im Bild das Kirchlein St. Veit in der idyllischen Umgebung des Pragseraltales.

„Dolomiten“: Die großen Denker des Christentums dürften sich wohl kaum Gedanken über das Klima gemacht haben. Inwiefern können Sie der überaus aktuellen Thematik der Klimagerechtigkeit einen christlichen Ansatz zugrunde legen?

Prof. Markus Vogt: Klar, es handelt sich hier um einen neuen Ansatz, aber aus ethischer Sicht kann man auf bekannte Kategorien zurückgreifen, darunter die Aussage in der zweiten Enzyklika von Papst Franziskus, dem Laudato si'. Dort wird betont, dass es sich beim Klima um ein kollektives Gut handelt. Wir sind alle gemeinsam dafür verantwortlich. Das Eigentum an knappen Ressourcen ist gemeinwohlpflichtig, der Umgang mit Energie-Ressourcen ist folglich gemeinwohlpflichtig. Dieser besonders wichtige Grundsatz geht auf Thomas von Aquin zurück und den kann die katholische Kirche einbringen.

„D“: Über welche Modelle von Klimagerechtigkeit werden Sie in Brixen sprechen?

Prof. Vogt: Einerseits setzen sich bei den UN-Verhandlungen die sogenannten „Green Development Rights“ durch – also das Bewusstsein, dass Klimaschutz an Armutsbekämpfung gekoppelt sein muss. Klimaschutz muss mit sozialen Gerechtigkeitspflichten verbunden werden, Entwicklungshilfe muss auf Schutz vor Katastrophen ausgerichtet sein. Dies betrifft vor allem die Länder des Globalen Südens. Dieser ökologische Ansatz ist von großer Bedeutung, denn bis Mitte des Jahrhunderts werden wir einen enormen Anstieg an Klimaflüchtlingen verzeichnen. Gerechnet wird mit mindestens 200 Millionen Betroffenen. Neben Gerechtigkeitsfragen werde ich auf UNO-Modelle und tiefere Fragenstellungen eingehen wie: Sind wir denn fähig und willig zu ernsthaftem Klimaschutz, wissend, dass die Menschheit im Jahre 2021 mehr CO2 ausgestoßen hat als je zuvor?

„D“: Wie würden Sie diese entscheidende Frage beantworten: Sind wir fähig?

Prof. Vogt: Meine These dazu lautet: Es fehlt nicht an technischen Möglichkeiten und auch nicht an politischen Beschlüssen, sondern wir brauchen eine kulturelle Revolution, was unser Verständnis von Wohlstand betrifft. Genau das sagt auch Papst Franziskus, sowohl im Laudato si' wie auch in seiner Verordnung für die theologischen Studien. Demzufolge gilt es Leaderships für eine kulturelle Revolution auszubilden, betreffend unseres Wohlstandsbegriffs, unserer Fortschrittsauffassung, quasi unserer Weltanschauung.

„D“: Also ein eindringlicher Appell an die Kirche und die Glaubensgemeinschaft, sich hier verstärkt einzubringen?

Prof. Vogt: Genau, und damit ist auch eine Riesenchance verbunden. Wir müssen uns die Frage stellen, welche Kompetenz hier

die Kirche hat. Und nochmals den Ausgangsgedanken weiter-spinnen: Wenn es nicht an der Technik und auch nicht an den politischen Beschlüssen fehlt, dann betrifft es in einer tiefen Dimension unsere Handlungsmuster, unsere Menschenbilder, unsere Weltanschauung.

„D“: Kommen an diesem Punkt Religion, Fragen der Ethik und des Glaubens ins Spiel?

Prof. Vogt: Ja, denn das hat unmittelbar mit Religion zu tun, mit dem Menschenbild und sogar mit unserer Gottesauffassung. Genau da ist die Kirche zuständig, da wird die Relevanz des christlichen Glaubens deutlich, in dem Sinne, dass die Natur eben nicht nur ein Warenlager ist, das uns beliebig zur Verfügung steht. Nach meiner Auffassung ist die Kirche nicht Moralagentur, vielmehr geht es um die großen Erzählungen hinter den existenziellen Fragen – im Umwelte-

reich Narrationen genannt. Diese großen Erzählungen sind gemeinschaftsbildend, auf diese Weise nimmt man die Menschen mit und das hat unmittelbar mit der kirchlichen Kompetenz zu tun. Allerdings muss auch die Kirche selbst umdenken, da sie selbst Teil des Problems ist.

„D“: Inwiefern?

Prof. Vogt: Etwa, indem der biblische Herrschaftsauftrag „Macht euch die Erde untertan“ sehr imperialistisch interpretiert worden ist bzw. im Beharren der Kirche auf der Vorherrschaft des Menschen. Hier muss sich das christliche Denken fundamental ändern, aber gerade in diesem Umdenken liegt eine befreiende Kraft.

„D“: Wenn der Kirche bzw. der Glaubensgemeinschaft ein derart tiefgreifendes Umdenken gelingen würde, so könnte sich daraus eine interessante Interessengemeinschaft mit den nachkommenden Generationen ergeben. Gerade sie fühlen am stärksten die Klima-Thematik, gerade sie leiden am stärksten darunter, oder?

Prof. Vogt: Gewiss, und gerade sie brauchen mehr Unterstützung. Hier gäbe es viele Möglichkeiten, etwa indem man bei Demos Rläume zur Verfügung stellt, Glocken läuten lässt oder von kirchlicher Seite aufruft, bei Vorträgen und Reden präsent zu sein.

„D“: In den Köpfen der Menschen ist die Klimaproblematik mittlerweile wohl größtenteils angekommen, aber der konkrete Wandel scheint fast ein Ding der Unmöglichkeit. Warum?

Prof. Vogt: Diese Einschätzung kann ich teilen. Wir hängen tief drin in strukturellen Zwängen, sind strukturell abhängig von Mobilität, von Konsum, von Gewohnheiten. Somit geht es jetzt



„Die Kirche ist nicht Moralagentur, vielmehr geht es um gemeinschaftsbildende Erzählungen. Das ist Kirchen-Kompetenz.“

Prof. Markus Vogt

primär um die Frage: Wie ermöglicht sich Transformation?

„D“: Welche Antwort hat die Kirche darauf?

Prof. Vogt: Hier kommt die Umkehrethik aus der Bibel ins Spiel: Die Reich-Gottes-Botschaft ist eine Ethik der Umkehr, der Erneuerung. Die Frage ist, wie das nun gelingen kann, und hier braucht es individuelle Tugenden: Bereitschaft zum Handeln und das Vor-ausgehen Einzelner. Gleichzeitig ist auch ein struktureller Wandel unverzichtbar. Außerdem glaube ich, dass die Kirche wieder neu lernen muss, politisch aktiv zu sein.

* Professor Markus Vogt ist Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und Mitglied der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Umweltethik, Gerechtigkeitstheorien und ökosoziale Transformation.

Interview: Alex Zingerle

© Alle Rechte vorbehalten